

Tanzen gegen die Kürzung

1.000 Demonstrierende auf Nachttanzdemo am Samstag, 20. Juni / Kulturzentren schlagen Alarm

VON PATRICK ROBINSON

MARBURG. Laute Musik, grelle Kostüme, Seifenblasen und jede Menge tanzende Menschen: Am Samstag, 20. Juni, haben rund 1.000 Menschen die Marburger Straßen zur Tanzfläche gemacht. Bereits zum dritten Mal zog die Nachttanzdemo durch die Universitätsstadt, um mit lauten Bässen und zahlreichen Tänzerinnen und Tänzern unter anderem gegen drohende Kürzungen bei Kulturinstitutionen, steigende Mieten und einen vermeintlichen Rechtsruck in Deutschland zu demonstrieren.

Von sechs Wagen schallte die Musik, hinter denen die Demonstrierenden rund fünf Kilometer durch die Universitätsstadt tanzten. Zwischendurch wurde der Demozug am Erwin-Piscator-Haus für eine Zwischenkundgebung gestoppt. Aufgerufen zur Nachttanzdemo hatten unter anderem die Kulturzentren KFZ und Trauma sowie das Bündnis „Marburg gegen Mietenwahnsinn“.

Erst reden, dann tanzen

Doch vor dem Tanzen wurde gelauscht. Denn zu Beginn der Demonstration an der Philosophischen Fakultät in Marburg wurden Reden gehalten. So machte beispielsweise Kurt Bunke vom Cölber Arbeitskreis Flüchtlinge auf das Schicksal von jungen, geflüchteten Menschen im Landkreis Marburg-Biedenkopf aufmerksam.

Gunther Specht vom Mieterverein Marburg und Umgebung kritisierte, dass von den Forderungen, die auf vergangenen Nachttanzdemos gestellt wurden, wenig bis gar nichts umgesetzt wurde. „Ich habe den Eindruck, dass es jedes Jahr schlimmer wird und die Gründe für unseren Protest immer mehr werden statt weniger“, sagte er. „Ich habe mir meinen Redebeitrag vom letzten Jahr noch einmal durchgelesen und festgestellt, dass alle dort erhobenen Forderungen bis heute nicht umgesetzt wurden – weder von der Bundesre-



Mit bunten Kostümen und Motto-Wagen zog die Nachttanzdemo am Samstag durch Marburg, um gegen Kürzungen in der Soziokultur zu demonstrieren.

FOTOS: NADINE WEIGEL



gierung noch von der Stadt Marburg“, sagte er. Und er fügte hinzu: „Ich werde sie jetzt aber nicht wiederholen – das mache ich dann nächstes Jahr.“

Nach den Redebeiträgen zog der Demonstrationszug über den Erlengring tanzend vor das KFZ für eine Zwischenkundgebung. Dort hielt unter anderem Nadja Harsche vom KFZ eine Rede. „Seit Jahrzehnten prägen das KFZ, das Trauma und die Waggonhalle das Leben in Marburg“, sagte sie. „Sie sind keine beliebigen Veranstaltungsorte.“ Und fügte

hinzu: „Und sie sind keine verzichtbaren Posten in einem Haushalt.“ Stattdessen seien die Zentren Orte der Kreativität: „Hier haben Generationen von Menschen ihre ersten Konzerte erlebt, ihre ersten politischen Diskussionen geführt, Freundschaften geschlossen, Initiativen gegründet und Kultur geschaffen.“ Deswegen dürfe man es nicht zulassen, dass diese Orte „kaputtgespart werden“, betonte sie.

David Schulz vom Kulturzentrum Trauma sagte: „Hinter jeder Veranstaltung stehen

Menschen, die Technik machen, Schichten übernehmen, Plakate kleben, Künstlerinnen und Künstler betreuen, Räume instand halten und dafür sorgen, dass Kultur für alle zugänglich bleibt.“ Und er fügte hinzu: „Solche Strukturen wachsen über viele Jahre.“ Er warnte davor, Kulturzentren zu schließen, denn: „Geht eines verloren, verlieren wir alle.“ Vom Erwin-Piscator-Haus zog die Demonstration durch die Nordstadt zu den Afföllerrwiesen für eine Abschlusskundgebung.

„Weil ich tanzen will“

Auf den Afföllerrwiesen haben Teile der Nachttanzdemo ihren Ursprung genommen, so sagt es jedenfalls der Marburger Lukas Geilen. Es seien Teile des Bündnisses aus der Gruppe „Afföllerr retten!“ entstanden, die 2019 gegen den Verkauf der Afföllerrwiesen protestierte.

Geilen sei Teil dieser Gruppe gewesen. „Einen Abend gehört die Stadt nicht den Autos und Investoren“, antwortete er auf die Frage, warum er zur Nachttanzdemo gekommen sei. „Wir zeigen, dass wir ein Recht auf die Stadt haben.“

Und Kai Staeger antwortete auf dieselbe Frage: „Weil ich tanzen will.“ Ihm fehle in der Kulturszene ein Ort, an dem man regelmäßig tanzen gehen kann. „Nicht nur zu speziellen Veranstaltungen“, sagte er.



QR-Code scannen und das Video auf dem Handy schauen



QR-Code scannen und die Fotos auf dem Handy schauen

„Mindestzuschuss“ für Träger?

Magistrat stellt klar: Jahr 2022 als Förder-Untergrenze / Konsolidierungsziel dabei im Konsens

VON BJÖRN WISKER

MARBURG. Um das mittlerweile 53 Millionen Euro tiefe Loch zwischen Einnahmen und Ausgaben zu schließen, läuft seit eineinhalb Jahren die Haushalts-Konsolidierung.

Doch in den vergangenen Wochen hat sich, wegen abermals niedrigerer Gewerbesteuererträge, der Spardruck weiter erhöht. Und das, ohne absehbare Mehrheit für einen Finanzplan mit Beginn der Haushaltsaufstellung 2027. Vor allem freien Trägern, die auf Zuschuss-Zusagen warten, drohen ohne planbare Zahlen teils existenzielle Probleme.

Das ist die Ausgangslage Ende Juni 2026 – doch vergangene Woche hat es einen ersten Durchbruch gegeben. Entgegen jüngster Indizien, wonach es dafür keinen Rückhalt gebe, hat die Stadtspitze doch einen Konsolidierungs-Papier auf den Weg gebracht, um sich grundsätzlich auf ein Sparziel von 15 Millionen Euro für den

Haushalt zu einigen. Laut Magistrat handele sich dabei auch „mitnichten um ein Sparpapier des OB“, wie die OP berichtete, sondern um eine öffentliche, nun dem Haupt- und Finanzausschuss zur Beratung und Beschlussfassung weitergeleitete Vorlage. Eine, die „Ergebnis zahlreicher Gespräche und klar geregelter politischer Prozesse“ sei.

Da in einer „Vorbesprechungs“-Version der Vorlage für die interfraktionelle Arbeitsgruppe „einige Passagen missverständlich“ gewesen seien und es von Fraktionen wie Magistratsmitgliedern weitere Hinweise gegeben habe, sei die zur Beratung eingereichte Vorlage überarbeitet worden. Ergebnis sei ein „deutlich klarerer Änderungsvorschlag“.

Der sich abzeichnende Weg sei nicht nur zur Defizitbekämpfung ein „dringend notwendiger Schritt“, sondern als „Grundfestlegung“ für die Haushaltsaufstellung nötig.



Um die Finanzen der Stadt Marburg steht es schlecht.

FOTO: THORSTEN RICHTER

Grund: Findet ein nur von der Verwaltung aufgestellter Haushalt keine politische Mehrheit – was bei weiter ungeklärten Mehrheitsverhältnissen möglich erscheint –, hätte das gravierende Folgen. „In diesem Fall dürften überhaupt keine freiwilligen Leistungen

ausgezahlt werden. Dann herrscht Stillstand in vielen Bereichen.“

Speziell die besorgten freien Träger, die „in erheblichem Umfang städtische Fördergelder erhalten“, müssten wissen, „mit wie viel Geld sie rechnen können“. Die von der OP be-

richtete Rückführung auf die Förderung auf das Niveau von 2022 sei dabei nur eine „Untergrenze“ und ein „Mindestzuschuss“. Damit könnten Träger – eben für Planungssicherheit – zum jetzigen Zeitpunkt „verbindlich rechnen“, sofern ein genehmigungsfähiger Haushalt beschlossen werde.

Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies (SPD) zeigt sich zwar „zuversichtlich, dass auch höhere Förderungen möglich sein könnten“. Aber eben nur mit detaillierter Haushaltsvorbereitung. Aktuell könnten aber – wegen der unklaren politischen Situation – keine Förderzusagen gemacht werden, die über die Werte von 2022 hinausgehen.

Klar sei: Es brauche eine Festlegung auf das Konsolidierungsziel. Nur so könne überhaupt Weiteres – eben das geplante Träger-Mindestniveau – beschlossen werden. Gäbe es keinen Haushalt, dürfe gar kein Geld für freiwillige Leistungen fließen.

„Die EU und Russland – Kein Friede in Sicht“

MARBURG. Die DKP Marburg-Biedenkopf richtet gemeinsam mit der SDAJ Marburg eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit dem Titel „Die EU und Russland – Kein Friede in Sicht“ aus. Reinhard Lauterbach, Journalist, Historiker und Slawist, wird referieren und diskutieren. Beginn am Donnerstag, 25. Juni, im Haus Schwanallee 27-31 in Marburg ist um 19 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Thematisch geht es darum: Nach dem Rückzug der USA aus der Ukraine-Unterstützung trete die Europäische Union (EU) als „Kriegspartei in den Vordergrund“. Europa müsse „Russland wieder fürchten lernen – so Stimmen aus Russland“, heißt es in der Ankündigung.

Die in der EU geführte Debatte über „strategische Autonomie“ zeige, „dass die EU eigene imperialistische Ansprüche gegenüber Russland nicht nur auskämpfen, sondern sich damit auch gegenüber den USA profilieren“ wolle, heißt es in der Einladung. Über diese „brandgefährliche Situation“ werde mit dem Referenten Reinhard Lauterbach diskutiert. *red*

IN KÜRZE

Führung auf dem Hauptfriedhof

MARBURG. Am Mittwoch, 24. Juni, beginnt um 14.15 Uhr eine Führung über den Friedhof am Rotenberg. Treffpunkt ist der Haupteingang in der Ockershäuser Allee. Auf dem Friedhof werden die Gräber bekannter Marburger Theologen besucht. Der emeritierte Marburger Professor Dr. Rainer Kessler gibt dabei Einblicke in die Marburger Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts – und Anekdoten aus dem Fachbereich zum Besten. Veranstalter ist das Studienhaus Marburg der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Teilnahme steht allen Interessierten offen.

Hofgut bleibt Thema in Dagobertshausen

MARBURG-DAGOBERTSHAUSEN. Die nächste öffentliche Sitzung des Ortsbeirates Dagobertshausen beginnt am Dienstag, 23. Juni, um 19 Uhr. In der Mehrzweckhalle in Einhausen, Sankt-Florian-Straße 15, stehen unter anderem Haushaltsanmeldungen für 2027, ein Bericht von einem weiteren Gespräch mit den Hofgut-Verantwortlichen, Planung einer Dorfwanderung und Zusammenkunft auf dem Mehrgenerationenplatz am 9. August sowie ein Bericht von der Arge Dorferweiterung der Außenstadtteile (früher Ilek) auf der Tagesordnung. Das teilt Peter Reckling als Ortsvorsteher mit.

KONTAKT

Björn Wisker
06421/409-310
Gianfranco Fain
06421/409-360
Franz-Tuczek-Weg 1
35039 Marburg
E-Mail:
marburg@op-marburg.de
Fax:
06421/409-302

Die Verhältnisse zum Tanzen bringen!

Rede auf der Nachttanzdemo am 20.06.2026

Auch eine Nachttanzdemo darf man mit einem Klassiker-Zitat grüßen. „Man muss diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen bringen, dass man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt.“ So hat es Karl Marx im Jahr 1844 in seiner Schrift „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ formuliert. Kultur und Gesellschaft waren durch Zensur, Repression und Fürstenmacht eingemauert. Unter der eigenen Melodie kann man sich den Klang der Internationale und der Marseillaise vorstellen. Das Tanzen sollte vier Jahre später mit der Revolution von 1848 zaghaft beginnen und leider nie ernsthaft zu Ende gebracht werden.

Was eine eingemauerte Kultur ist, wissen wir alle. Starre gesellschaftliche Verhältnisse sind uns auch ein Begriff. Oder nicht komplett starr. Bewegung gibt es schon bei Mieten, Lebensmittelpreisen und Rüstungsausgaben, nämlich steil nach oben. Auch von Repression können viele von uns ein Lied singen. Ein besonders düsteres Kapitel möchte ich heute ansprechen, die Abschiebung von geflüchteten Menschen aus unserem unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeld. Der Platz des Kollegen am Band bei der Eisengießerei Winter bleibt leer, die kurdische Kollegin einer Reinigungsfirma wird frühmorgens bei Ferrero von der Polizei abgeholt, der Stuhl der Banknachbarin im Klassenzimmer ist plötzlich unbesetzt. Junge Menschen bekommen nach ihrem achtzehnten Geburtstag Briefe mit Postzustellungsurkunde. In denen werden sie vor eine brutale Alternative gestellt: Entweder du verlässt Deutschland innerhalb der nächsten Wochen freiwillig oder du wirst abgeschoben.

Und doch ist es uns allen im letzten Jahr mit vielfältigen Aktionen gelungen, genau diese Verhältnisse ein wenig zum Tanzen zu bringen. Repression gewinnt längst nicht immer und überall.

Sidad hatte einen Ausbildungsplatz zum Medizinischen Technologen für Radiologie bekommen. Er sollte trotzdem abgeschoben werden, weil er als Jugendlicher zusammen mit seinen Eltern ohne Visum aus dem Irak über Rumänien nach Deutschland geflüchtet war. Ihm blieb zwar eine erzwungene freiwillige Ausreise nach Rumänien nicht erspart, aber mit Ausbildungsvisum durfte er wenige Tage später wieder einreisen und seine Ausbildung fortsetzen.

Seiner jüngeren Schwester Sidra ist dieser Umweg erspart geblieben. Noch vor ihrem achtzehnten Geburtstag konnte für sie eine Ausbildungsduldung durchgesetzt werden. Nach den Sommerferien beginnt sie ihre Ausbildung zur Fachkraft in der Krankenpflege an einer Klinik für Psychiatrie.

Die türkische Kurdin Aysegül musste mit ansehen, wie ihre Eltern und jüngeren Geschwister aus dem Bett geholt und abgeschoben wurden. Sie selbst konnte mit einer Duldung die Ausbildung zur Fachkraft in der Krankenpflege fortsetzen. Als Geduldete darf sie ihre Familie in der Türkei nicht besuchen, sonst wäre es mit dem Aufenthalt vorbei. Die Familie darf als Folge der Abschiebung nicht nach Deutschland einreisen. Laut Artikel 6 unseres Grundgesetzes stehen Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Wie soll Aysegül diesen Widerspruch je verstehen?

Und dann gibt es in unserer Region auch Serhat aus Marburg, Ayse aus Dautphe, Idris aus Cölbe und viele andere, die noch für ihre Zukunft kämpfen müssen. Vergesst sie nicht! Sie brauchen unsere Solidarität. Wir werden gemeinsam noch viele Melodien singen müssen, wenn wir die Verhältnisse zum Tanzen bringen wollen. Nach meinem Geschmack dürfen die angesprochenen Lieder des 19. Jahrhunderts gern dabei sein. Googeln wir also schon mal Music und Lyrics der Internationale und der Marseillaise.

Kurt Bunke